©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Mit dem Burgenland ist es so eine Sache: Wer Burgenland hört, denkt an den Neusiedler See. Das „Meer der Wiener" gibt aber einem Teil des Landes der Bauern und Burgen, das mit rund 160 km Ausdehnung von Nord nach Süd eine beachtliche Länge hat, das Gepräge. Sein Süden ist anders. Dort herrschen Berge und Wälder vor, kilometerweit, würzig und heilsam. Eine Welt, die man als „Vergessene Lande" bezeichnen muß, die nicht im Baedeker steht, keine Kreuze hat. Eine Welt, in der sich die Ausläufer der Alpen mit der beginnenden Weite des Ostens verbinden. Leitbahn für die vom Bergland zur Ebene strömenden Flüsse. Tief dringen im Pinkatal die pannonischen (früher: pontischen) Einflüsse in die Hügel- und Plattenlandschaft ein. Der Eisenberg trägt wertvolle Reben, flimmergrün, goldbraun, herzdunkelrot. Der Berg von Bernstein nimmt eine geologische Sonderstellung im europäischen Raum ein: Er birgt jenen Halbedelstein, der „grün wie edle Jade" ist. Bei Oberwart lebten die Ur-Burgenländer. Wohngruben aus der jüngeren Steinzeit, 2500 Jahre alt. Keltische und illyrische Hügelgräber, vom tiefen Frieden weiter Wälder eingehüllt. Illyrische Pflanzenformen aus dem Süden. Soll dieses Land wirklich vergessen bleiben? *h. p.*

Wirkl. Hofrat Dr. O. Guglia, Wien (Markt St. Martin, Burgenland):

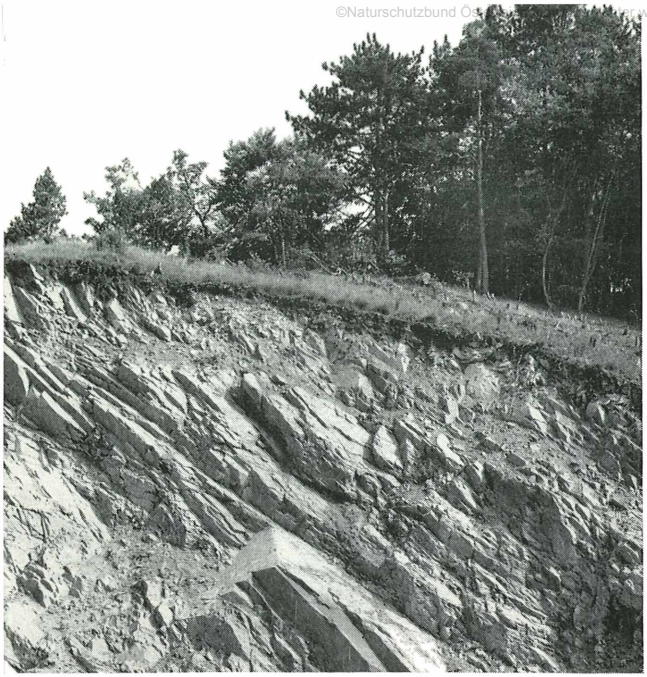
Land zwischen Unrast und Stille: Südburgenland

Das südliche Burgenland umfaßt politisch die drei Bezirkshauptmannschaften Oberwart, Güssing und Jennersdorf, geographisch Teile der burgenländischen Alpen oder wenigstens deren Südabdachung, nämlich die Bernsteiner Berge und die Südhänge des Rechnitzer Schiefergebirges sowie die weite und etwas eintönige Riedellandschaft auf tertiären Schottern als Fortsetzung der Landschaft des Grazer Beckens nach Osten, angenehm unterbrochen durch die Zeugen ehemaliger vulkanischer Tätigkeit.

Die politische Grenze zwischen dem mittleren Landesteil (Bezirk Oberpullendorf) und dem südlichen verläuft von Niederösterreich an. über den Ort Kogl zur Güns und diese entlang; dann erklimmt sie den Kamm des Rechnitzer Gebirges und erreicht auf diesem, zugleich mit der Staatsgrenze, die höchste Erhebung des Landes: den *Geschriebenstein* (883 m). So verbleibt das Bernsteiner Gebirge, eine durch Wasser energisch modellierte Hochfläche ohne Kamm und ohne unterschiedliche Tönung zwischen Nord und Süd, aufgebaut aus Tonschiefern, Grünschiefern und Serpentin und auf diesen mit Föhrenwäldern bedeckt, fast zur Gänze beim Oberwarter Bezirk, wo hingegen die Bezirksgrenze auf dem Kamme des Rechnitzer Schiefergebirges die herrlichen (an den Wienerwald gemahnenden) Hochwälder aus Buchen im Norden, von den heißen und fremdartig anmutenden Steineichenwäldern über Rechnitz scheidet. Diese Steineichenwälder sind zwar im Gebiet an xerothermen Stellen weit verbreitet, aber nirgends so schön entwickelt wie hier *(Querceta petraeae norica Soó).*

Südlich dieser Bergwelt breitet sich die Fächerlandschaft aus, die nach dem bedeutendsten Fluß des Südburgenlandes, der Pinka, benannt ist. Die Pinka ist ein Kind der Nordoststeiermark und betritt nordwestlich von Pinkafeld burgenländischen Boden in einer Umwelt, die noch ganz jene des Wechselgaues ist. Den Bezirk Oberwart beherrscht sie zentral; an seiner Ostgrenze durchbricht sie den Eisenberg in einem cañonartigen Tal und wendet sich hierauf genau nach Süden, im groben damit die Staatsgrenze markierend. Nach einem Laufe von rund 70 km verläßt sie, von idyllischen Eschenhainen begleitet, bei Luising das Staatsgebiet.

©Naturschutzbund Ö www.biologiezentrum.at



Klaffende Wunden, die der Mensch der Landschaft aus „wirtschaftlichen Gründen" schlägt. Ein Biotop geht zugrunde: Schwarzföhren, Rotföhren und Mischlinge beider auf Dolomit bei Oberkohlstätten im Südburgenland.

Der *Eisenberg,* geologisch gleich aufgebaut wie das Rechnitzer Schiefergebirge (Ton-, Grün- und Serpentinschiefer), gehört noch zu diesem. Mit seinem Weinbau und seinen Kellern ist er für den Steirer ungefähr das, was Rust für den Wiener ist: ein durch seine Landschaft und Weinkost lokkender Ausflugsort: Nebenbei: Die hiesigen Weine erinnern an die Rotweine der Untersteiermark.

Fast das ganze Land zwischen der Lafnitz, dem westlichen Grenzfluß, und der unteren Pinka, entsendet seine fließenden Gewässer zum Strembach, dem Hauptgerinne des Güssinger Bezirkes. Die Schotterriedel zwischen Lafnitz und Pinka verlaufen parallel zum Strembach.

Güssing, der führende Bezirksort, wird von seiner auf einem Kegel aus Basalttuff horstenden Burg beherrscht. Sie ist ein Wahrzeichen des Stremtales, des Bezirkes, ja des ganzen Bundeslandes, ein Wahrzeichen, das hier nochmals an die Spuren vergangener vulkanischer Tätigkeit im Lande erinnert, zu denen auch die Mineralquellen gehören, von denen leider nur einige (Tatzmannsdorf, Oberschützen, Sulz-Güssing) regelrecht genutzt werden. Große Fischteiche verdichten den malerischen Hauch des Burgortes. Sie bergen einige botanische Besonderheiten, wie denn vielfach das botanisch Interessante des Gebietes an das feuchte Element gebunden ist: an die Altwässer der Lafnitz und besonders der Strem bei Güssing, an die Niederungswiesen, die den Lauf der unteren Pinka begleiten, an die Sumpfstellen der Wälder zwischen Strem und Pinka, Biotope, die mehr und mehr einem wirtschaftlich zurechtgelegten Abbau verfallen, womit manches Licht am floristischen Himmel und mancher Wallfahrtsort der Botaniker auf immer dahin ist.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der berühmteste Vertreter der botanischen Wissenschaft im 16. Jahrhundert, *Carolus Clusius,* zur Zeit, da er Direktor der kaiserlichen Gärten in Wien gewesen ist, gerne und oft auf den Schlössern von Schlaining und Güssing geweilt hat; eine literarische Frucht dieser Besuche ist das floristisch und folkloristisch noch immer nicht ganz veraltete Werk „Rariorum aliquot stirpium historia . Antwerpen 1584, das die Akademische Druck- und Verlagsgesellschaft in Graz vor kurzem in einem Neudruck herausgebracht hat.

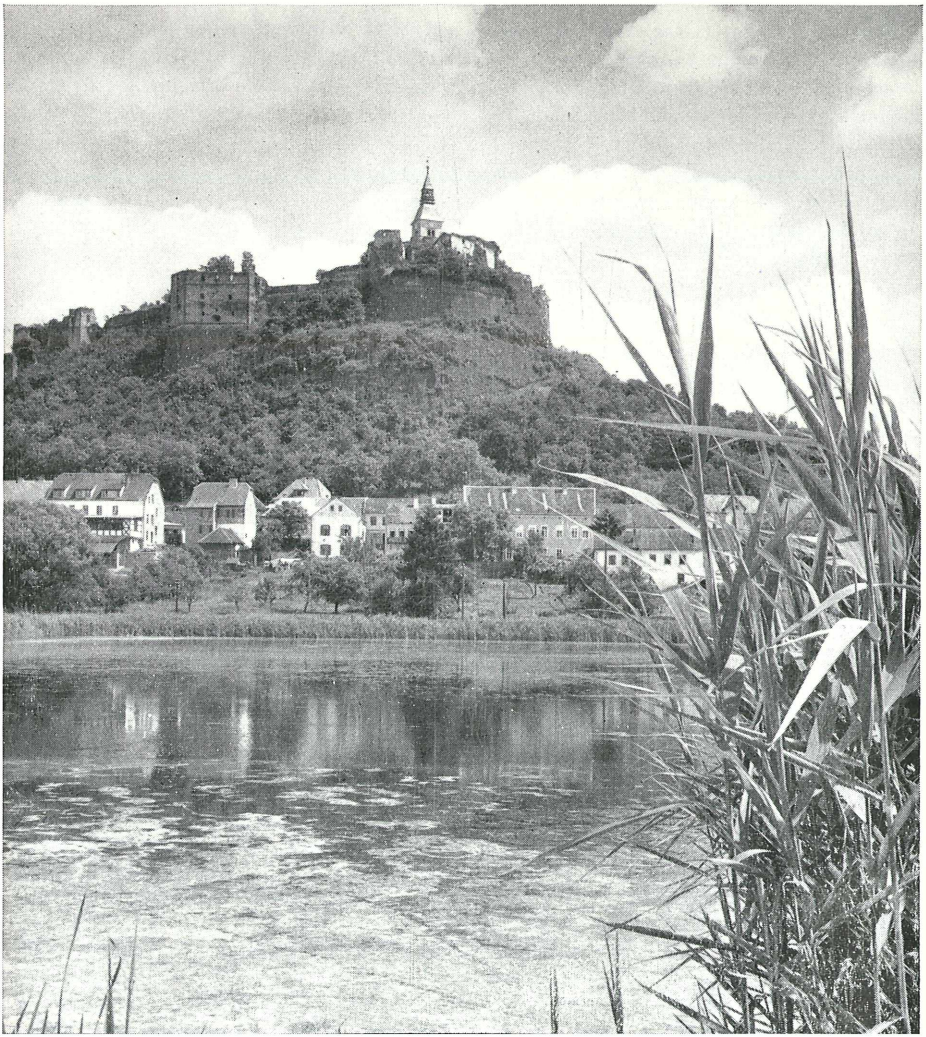
Südwestlich vom Güssinger Bezirk liegt der von Jennersdorf. Er umfaßt drei Kleinlandschaften: das untere Lafnitztal, den burgenländischen Anteil am Raabtal und jenes kleine Gebiet, das zur Mur hin entwässert wird. Das untere Lafnitztal unterscheidet sich kaum vom burgenländischen Raabtal. Das Gefälle beider Flüsse ist gering, sie mäandern stark und überschwemmen nicht selten die flachen Wiesengründe ihrer breiten Talböden. Dies würde immer wieder Altwässer bilden, aber die rasch fortschreitenden Regulierungen und Trokkenlegungen verhindern diese vom wissenschaftlichen Standpunkt nicht unerwünschte Tätigkeit des Wassers.

Wie sehr landschaftliche Reize und Biotope unter solchen Entwässerungen leiden, beweist die Strem unter Güssing: Noch vor wenigen Jahren stand sie unter dem Walten der natürlichen Kräfte, bis ihre Regulierung und die Zuschüttung der Altwässer hier zu spürbaren Einbußen im Landschaftsbilde und zu unersetzlichen floristischen und faunistischen Verlusten führten.

Das untere Lafnitztal wird vom Raabtal durch einen aus der Steiermark von West nach Ost hereinstreichenden Riedelzug getrennt. An seinem nordwestlichen Eck liegt Fürstenfeld; sein burgenländischer Anteil gipfelt im *Binderberg* (385 m). Aber die weitaus merkwürdigere Erhebung ist der *Tafelberg* bei Jennersdorf, schon seit Jahrzehnten ein fest umrissener Begriff der einschlägigen Literatur und ein immer wieder gern besuchter Ort für Pflanzen- und Tierstudien. Die Hügelwelt, die das Raabtal im Süden begleitet, macht noch ganz den Eindruck der oststeirischen Hügelwellen, auch in der Pflanzendecke. Andere Eindrücke aber gewinnt, wer des Burgenlandes südlichsten Zipfel betritt. Die Buche tritt hier in den Vordergrund, die Heidelbeere verschwindet.

Das Klima des südburgenländischen Raumes ist sehr ausgeglichen, die Durch-

Auf dem Basaltkegel Quisin, Gisin (das heißt, die „Gies", Überschwemmung), also auf dem Berg an den Gewässern, liegt die Burg Güssing. Am Fuße des steilen Burgberges zieht sich geländebedingt ein Straßenplatz dahin; eine Gründungsform des späten 13. Jahrhunderts. Im Vordergrund einer der Fischteiche, in denen zu Tausenden die Wassernuß (siehe Titelbild!) wächst.



schnittstemperaturen des Jahres liegen zwischen 7 und 10 Grad Celsius. Rechnitz und der Eisenberg sind ausgesprochene Wärmeinseln. Der Abfall des waldigen Berglandes gegen das pannonische Tiefland bedeutet den Eintritt in den Wind- und Regenschatten und eine starke Abnahme der Niederschläge auf 600 bis 800 mm. Gewitter sind im Südburgenland häufig. Namentlich im Bezirk Oberwart steigt die Zahl der jährlichen Gewittertage bis auf 30. Hier hat der Bezirk noch teil am gewitterreichsten Gebiete Österrreichs, dem südlichen Wechselgau. Die vorherrschenden Winde kommen von Norden (trocken) und von Süd und Südwest (Regenwinde).

Bevor ich im folgenden die Flora und Fauna des Südburgenlandes kurz streife: ein paar Worte noch über die Literatur, aus der ich fallweise geschöpft habe. Zunächst sei die Landeskunde „Burgenland" (Wien 1951) genannt. Für das geologische Verständnis des südburgenländischen Raumes sei auf die Arbeiten von Artur *Winkler-Hermaden* verwiesen, dessen wissenschaftliches Wirken vor allem der Oststeiermark gewidmet war, wie denn überhaupt hervorgehoben werden muß, daß seinerzeit die wissenschaftliche Erforschung des jüngsten Bundeslandes, des östlichsten Österreichs, von Graz ausgegangen ist. Hier die wichtigsten Namen: *Sieger* und *Sidaritsch* (Geographie), *Scharfetter* (Vegetationskunde), *Lämmermayr* (Pflanzendecke über Basalt und Serpentin), *Koegeler* (Pflanzengeographie des Südburgenlandes), *Eggler* (Pflanzensoziologie der Grenzgebiete) und *Maurer* (grundlegende Beiträge zur Moosfloristik).

Wälder und Wasser, Pflanzen und Tiere

Schon Gáyer hat (Graz, 1929) in einer mustergültigen geobotanischen Studie die Umgebung Bernsteins als „Glanzpunkt" bezeichnet. In der Tat zeigen sich schon im frühesten Frühjahr auf den dortigen Serpentinhängen, daneben freilich auch auf den xerothermen Stellen um Rechnitz, das Serpentin-Fingerkraut *(Potentilla Crantzii serpentini)*, ferner *Thlaspi goesingense* und *stenopetala, Polygala Chamaebuxus* und *amara;* hier Tausende von Wiesenkuhschellen *(Pulsatilla pratensis)* neben *Potentilla arenaria, Viola alba* und dem Schmalblattlungenkraut.

Namentlich die Bernsteiner Serpentine sind zu jeder Jahreszeit reizvoll, zeigen sie doch eine einmalige Mischung von sonst kalkholden Elementen mit alpinen und dealpinen, schließlich auch mit illyrischen. Dazu kommt noch eine Menge Endemiten des Serpentinbodens, meist sogenannte Kleinarten, die fallweise auf der ganzen Erde nur hier vorkommen, und die nach der bisher unwidersprochenen Ansicht *Lämmermayrs* in erster Linie ein Ergebnis thermophiler, nicht chemischer Anpassung sind. Als Beispiel nenne ich die beiden Serpentinfarne *Asplenium Forsteri* und *adulterinum* — Nomenklatur möglichst nach Janchen, Catalogus, Wien, 1956 —, dann *Dianthus Carthusianorum capillifrons, Thlaspi goesingense,* das Serpentinfingerkraut, den Serpentinbittersüß *(Solanum Dulcamara serpentini)* und die *Campanula rotundifolia forma tenuissima.* Manche dieser Charakterformen hat das Bernsteiner Gebirge mit den Serpentinstöcken von Kraubath in der Steiermark, vom Gurhofgraben in Niederösterreich, von Mohelno in Mähren und von Sjenica in Altserbien gemeinsam.

Bei der Tierwelt liegen die Verhältnisse kaum anders. Auf dem Steinstückelberg bei Bernstein fliegt eine örtliche Rasse des Apollofalters, am Fuße des Gebirges die illyrische Hummel *Bombus argillaceus.*

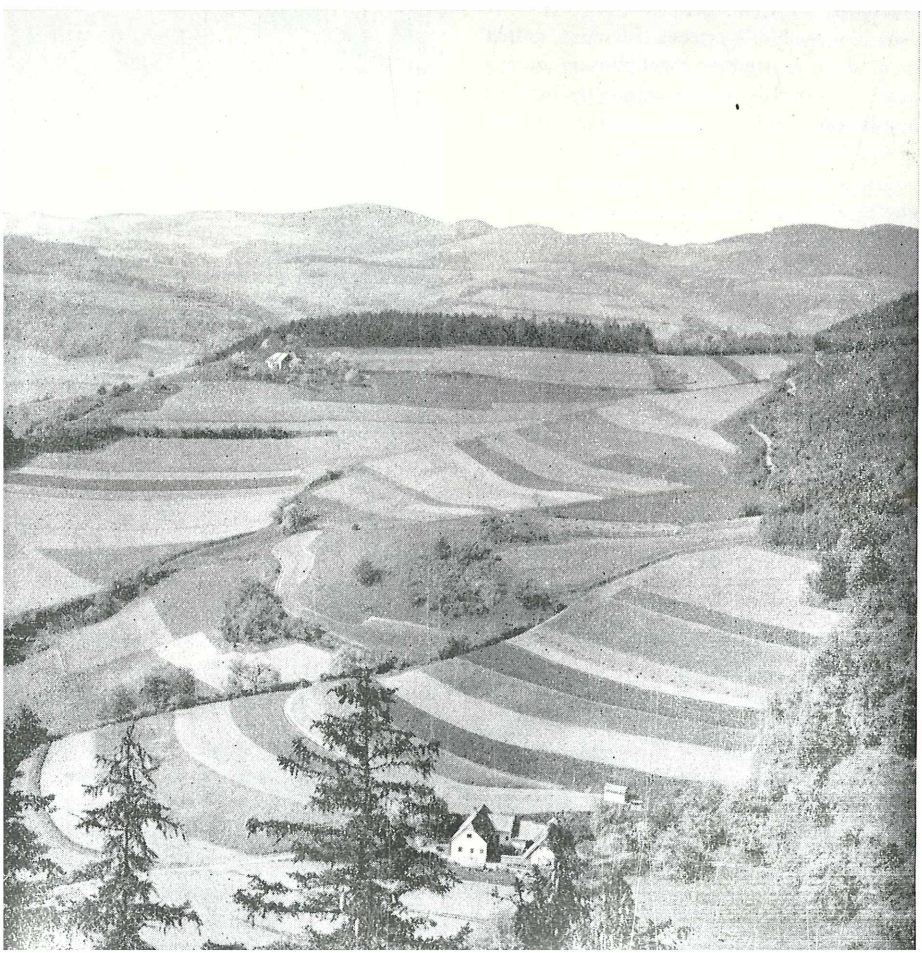
Zu diesem nun gleich die Parallele im Rechnitzer Schiefergebirge: In seinen nach Süden ziehenden Gräben fliegt häufig die dealpine Libelle *Ophiogomphus serpentinus,* in den Bächen kommt *Planaria alpina* vor, während von den sommerheißen Hängen zwischen Rechnitz und Güns die Viper und der illyrische Schmetterling *Satyrus cordula* gemeldet werden.

Also auch das Rechnitzer Gebirge zeichnet sich durch eine starke Mischung seiner

Biotop-Elemente aus, nur fehlen hier die an Serpentin gebundenen. Dafür beleben sehr reizvoll neben alpinen und dealpinen Arten *(Rosa pendulina, Doronicum austriacum,* Märzbecher) etwa die Schwarzkiefer (mit *Sesleria* und *Inula hirta* auf Dolomit bei Oberkohlstätten), *Spiraea media* (auf Kalkschieferfelsen bei Althodis), der Pelzfarn (auf Serpentinschiefer der Kleinen Plischa) oder Edelkastanienhaine mit der bezeichnenden Form *„castanetorum"* des Österreichischen Enzians als illyrische Elemente die Szenerie. Ein paar sarmatische (nordpontische) Arten, wie das Kleinblütige Nabelnüßchen *(Omphalodes scorpioides)* und das Lockerblütige Vergißmeinnicht *(Myosotis sparsiflora),* kommen überdies hinzu.

Auch der Eisenberg birgt als auffallendste Erscheinung einen sarmatischen Bestandteil, nämlich *Veronica paniculata foliosa,* ein Pflanzenkleinod, dem unbedingt Schutz zu gewähren ist. Im übrigen dürfte eine eingehende Untersuchung des auf der

Unvergessen bleibt der Ausblick vom Schloß Bernstein hinüber zum Wechsel, hinüber zu den Alpen, hinunter auf das freundliche Tal. Weichwellige Hügel und sanfte Bergkuppen steigen und versinken. Überall auf den Riedeln der Hügel steigen die Zungen des Waldes tief herab. Schloß Bernstein, eine feste Burg auf olivgrünem Serpentin, thront 250 m über dem Tale und ist deshalb weithin sichtbar.



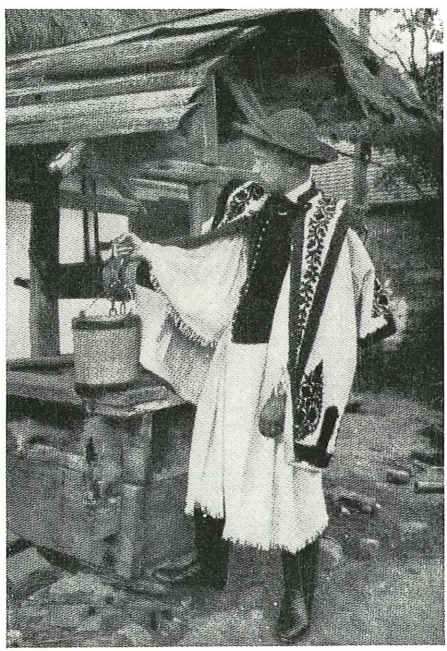
Nordseite von Eichenwäldern, auf der Südseite von Weingärten bestandenen Eisenberges (wie auch des Csaterberges und der Südhänge des Rechnitzer Schiefergebirges) noch viel von Wert zutage förtern. Aus der Umgebung des Eisenberges sei das massenhafte Vorkommen der Heckennießwurz (im Burgenland nur diese!) und der *Veronica orchidea* erwähnt. Auch kommt in der Nachbarschaft auf Devon (Erdaltertum) *Cypripedium* vor.

Die das Pinkatal auf den Schotterriedeln rechts begleitenden Wälder entsprechen ungefähr den *Querco-Pineta silvestris parvolignosa* Egglers. Der Kaiserling, ein dem Fliegenpilz ähnlicher Speisepilz, ist hier häufig. Stellenweise entzücken uns die Gelbe Graslilie und der gleichfalls sarmatische *Gladiolus imbricatus,* der ursprünglich für *Gladiolus paluster* gehalten wurde, hier aber als pseudoillyrisches Element gelten kann: denn er stammt zweifellos nicht aus seiner karpatisch - niederösterreichischen Population, sondern stellt einen Vorposten seines Balkanvorkommens dar.

Die Talungen der Pinka-Flußfächerlandschaft, ehemals weite Wiesenmoore, sind heute fast zur Gänze kultiviert. Ein letzter Rest dieser Moore liegt zwischen Oberwart und Unterschützen (Blutauge, Kleiner Wasserschlauch, Fieberklee). In den Laubmisch- und Laubnadelmischwäldern, die die Flußfächerlandschaft auf den Schotterinseln umgeben, spielen alpine und dealpine Arten wie *Aconitum vulparia pauciflorum, Doronicum austriacum* oder *Arnica montana* eine bemerkenswerte Rolle.

Die Basalttuffe des Gebietes weisen vielfach typische Trockenrasen *(Festuceta)* auf. Mit großer Sicherheit, geradezu als „Basaltzeiger", finden sich auf ihnen das Seegrüne Labkraut, *Cynanchum* und *Anthemis.* Von den Limbacher Basalten werden überdies *Linum flavum* und *Cephalanthera rubra* gemeldet, auf den Tufffelsen der Güssinger Burg wachsen als subspontane mediterrane Elemente das Große Löwenmaul und der Ysop. Die Fischteiche Güssings, nicht wegzudenken aus seinem Bilde, bergen massenhaft zwei Seltenheiten: *Marsilia* und die Wassernuß *(Trapa natans).* Beide werden zeitweise zur Plage. (Anmerkung der Redaktion: Von der Wassernuß ist auch noch auf Seite 10 die Rede.)

Dort, wo an der Strem bei Güssing noch Altwasser ihr Dasein fristen, entwickelt sich ein schöner Flor von Seerosen *(Nymphaea alba)* und Gelben Teichrosen, begleitet von Laich- und Pfeilkräutern, Froschbiß und Gewöhnlichem Wasserschlauch, Tausendblatt und anderen. Altbekannt ist das Vorkommen von *Fritillaria* bei Luising.



Ein lebendiger Zeuge der südburgenländischen Geschichte: ein ungarischer Bauer der magyarischen Volksinsel Oberwart.

Zum Schluß sei noch ein Blick auf das Südburgenland südlich der Raab gerichtet, den nächsten Nachbarn unbekannt! Es ist ein Landstrich eigener Art, im wahren Sinne des Wortes ein Ländchen für sich, Verbindungsland, Schwelle und Toreingang, sichtbar illyrisch getönt, aus dem Bergland der Zentralalpen in die große ungarische Tiefebene und in das jugoslawische Übermurgebiet (Prekmurje) hinüberleitend. Ergreifende Stille ringsum. „Vergessene Lande"

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 1967_1

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Eine Landschaft stellt sich vor: das Südburgenland. 1-6